

Der Architekt Otto Bartning

Bartning gilt als der wichtigste protestantische deutsche Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts. Geboren 1883 in Karlsruhe, gestorben 1959 in Darmstadt.

- 1902-1907 Studium in Berlin und Karlsruhe ohne formalen Abschluss
- Ab 1905 freischaffender Architekt
- 1906 erster Kirchenbau
- 1918/19 im Arbeitsrat für Kunst Mitbegründer der Bauhausidee
- 1919 Publikation des Werkes „Vom neuen Kirchbau“
- 1922 nicht realisierter Entwurf der expressionistischen Sternkirche
- 1924 Ehrendoktorwürde in Theologie durch die Universität Königsberg
- 1926-1930 Direktor der Bauhochschule in Weimar
- 1928 Stahlkirche in Köln/Essen
- 1946-1951 Notkirchenprogramm,
- 1948-1953 Folgeprogramm Gemeindezentren, Diasporakapellen
- 1950 Präsident des Bundes deutscher Architekten
- 1952 Ehrendoktorwürde in Ingenieurwissenschaften der TH Aachen

Bartning erbaute insgesamt ca. 150 Kirchen im In- und Ausland, außerdem Industrie-, Verwaltungs-, Krankenhaus- und Wohnungsbauten.

Literatur:

Svenja Schrickel: Die Notkirchen von Otto Bartning. Dokumentation und denkmalpflegerische Probleme anhand ausgewählter Beispiele (Masterarbeit Universität Bamberg). Bamberg 2004.

„Ich habe mein lebelang Kirchen gebaut“. Zur Erinnerung an Otto Bartning (1883-1959), Zeitschrift der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland, 23. Jg., Heft 1, 2009.

Spiritualität in Serie - Otto Bartning und seine Kirchen, in: Monumente, Magazin für Denkmalkultur, 26. Jg., 2016, Nr. 2, S. 66 ff.

Werner Durth u.a.: Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne. (Ausstellung Berlin, Karlsruhe, Darmstadt 2017-2018). Berlin/Darmstadt 2017.

Jörg Rehm/Sabrina Kronthaler: Sakralbau in Zeiten des Mangels. Otto Bartnings Notkirchenbauprogramm. München 2019.

Josef Mangold (Hrsg.): Bartning. Bartning. Bartning. Architekt der Moderne (Ausstellungskatalog Freilichtmuseum Kommern 2020/2021). Kommern 2021

Text: Volker Gläntzer/Otto Häfner, Stand 2024

Fotos: Halit Banda-Knorr, Michael Haunschild und Gemeindearchiv

Ev.-luth. St. Petri-Kirchengemeinde

Am Lindenhofe 19 - 30519 Hannover

Tel: 0511/590 59 77

Homepage: www.stpetri-doehren.de

E-Mail: KG.Petri.Hannover@evlka.de

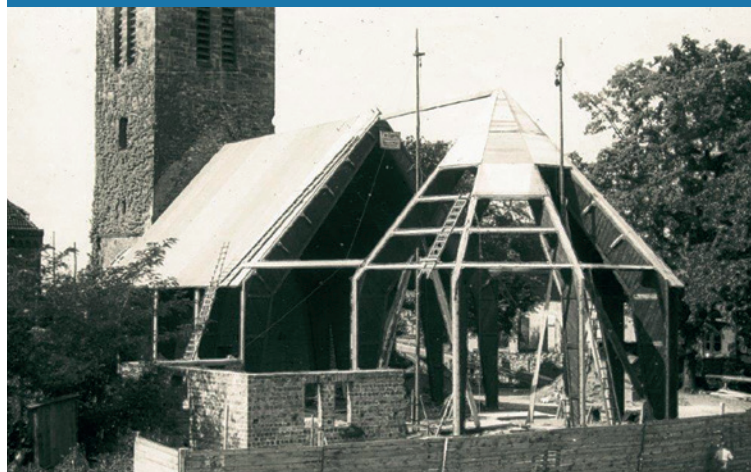
Bankverbindung: Evangelische Bank eG

DE67 5206 0410 7001 0220 08

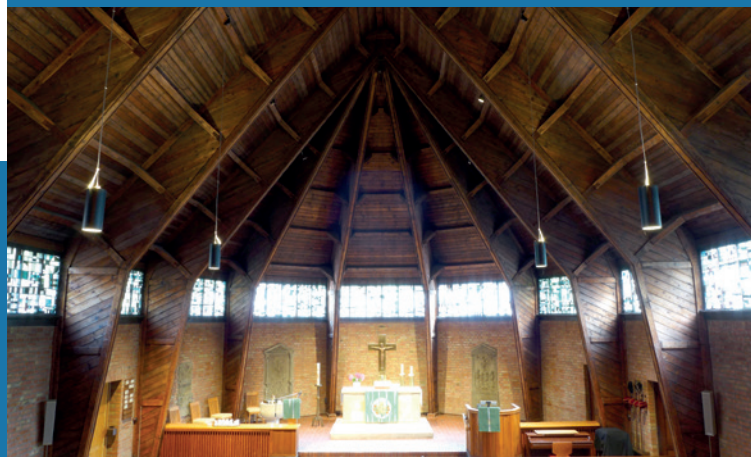
Betreff: 220-63-SPEN (+ bes. Verwendungszweck)



Lieferung der Holznagelbinder



Montage der Holznagelbinder und Dachplatten



Innenraum des neugeschaffenen Kirchenraums heute



Ev.-luth. St. Petri-Kirche
Hannover-Döhren

„Bartning-Notkirche“
von 1949 mit langer Geschichte



St. Petri-Kirche zwischen 1893 und 1913

Die alte Kirche

Seit wann es in Döhren eine Kirche gibt, wissen wir nicht. Ihre erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1320. Damals war sie Pfarrkirche für das gesamte „Kleine Freie“ mit den Dörfern Döhren, Wüfel und Laatzen.

So blieb es noch Jahrhunderte; erst nach dem 2. Weltkrieg wurden die alten Kapellengemeinden Wüfel und Laatzen selbstständig und entstanden die neuen Gemeinden der Timotheus-Kirche und der Auferstehungskirche.

Immer wieder erfuhr die alte Kirche bauliche Veränderungen. Der Turm dürfte in seinen unteren Geschossen mit dem unregelmäßigen Bruchsteinmauerwerk noch aus dem frühen 14. Jahrhundert stammen. Laut einer Inschrift auf der Südseite wurde er 1495 erneuert; die Eichen für sein Innengerüst fällte man, wie eine dendrochronologische Untersuchung ergab, ein Jahr später. Der Turmhelm soll nach einem 1660 durch ein Unwetter verursachten Einsturz wieder aufgebaut worden sein. Das Kirchenschiff stammte im Wesentlichen, wohl mit mittelalterlichen Resten, aus dem 18. Jahrhundert.

1891/92 wurde es in neugotischen Formen umgebaut und durch ein Querschiff erheblich vergrößert. Der Turm erhielt schließlich 1913 eine neue, hohe Glockenstube – außen am regelmäßigen Mauerwerk erkennbar – und einen stattlichen, malerischen Turmhelm. Daneben erfolgten im Stil der von Conrad Wilhelm Hase gegründeten „Hannoverschen Architekturschule“ 1896 der Bau des Pfarrhauses und bereits 1883-1886 der Bürgerschule, der heutigen Glockseeschule – ein beeindruckendes architektonisches Ensemble im damaligen Dorfzentrum Döhrens.

Die Notkirche von Otto Bartning

Im Herbst 1943 wurde die alte Döhrener Kirche bis auf den Turm zerstört. Ihr Wiederaufbau erfolgte als sogenannte „Notkirche“ nach Plänen des Architekten Otto Bartning.

Als Leiter der Bauabteilung des bereits 1945 gegründeten Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland entwickelte und organisierte Bartning drei Kirchenbauprogramme – für den Wiederaufbau zerstörter Kirchen sowie für Gemeindezentren und Kapellen neuer Diasporagemeinden.

Schon während des Krieges geknüpft Kontakte zum Lutherschen Weltbund und dem Rat der Kirchen in Genf führten zu Spendensammlungen für die Realisierung des Programms nach Kriegsende. Daran beteiligten sich vor allem amerikanische Lutheraner. Mit den Spenden, je Kirche von ca. 50.000 DM, wurden die Fertigbau- und -ausbauteile finanziert, während die Gemeinde die Kosten für Bauvorbereitung und -ausführung tragen musste – in Döhren mit ca. 70.000 DM in der damaligen Zeit immer noch eine große Kraftanstrengung.

Döhren erhielt seine Kirche, weil die St. Lamberti-Gemeinde in Hildesheim zugunsten des Wiederaufbaus ihrer stark beschädigten Kirche auf die ihr bereits zugesagte Notkirche verzichtete. So wurde am 19. Juli 1949 der Grundstein gelegt und am 6. September 1949 Richtfest gefeiert. Am 18. Dezember 1949, dem 4. Advent, erfolgte die Einweihung durch Bischof Hanns Lilje.

Die St. Petri-Kirche ist eine von 43 Notkirchen, die zwischen 1947 und 1951 deutschlandweit entstanden. Sie ist der erste Neubau einer kriegszerstörten Kirche in Hannover. Nur wenig später wurde in die Ruine der Matthäus-Kirche in der List eine weitere Notkirche eingebaut, die aber 1967 einem Neubau wich.

Als somit einzige Notkirche ihres Typs in Niedersachsen und wegen ihres weitgehend ursprünglichen Erhaltungszustandes steht die St. Petri-Kirche seit 1985 unter Denkmalschutz.

Otto Bartning verband in seinen Notkirchen Tradition und Moderne, so auch in der St. Petri-Kirche. Sie ist eine Typen- oder Montagekirche, bei der seriell vorgefertigte Holznagelbinder das Grundgerüst für den Kirchenbau bilden. Gemauert werden mussten nur die nichttragenden Außenwände, die mit einem umlaufenden Fensterband abschlossen. Als Bausatz fertig geliefert wurden auch die Sitzbänke und die Empore.

Im Innern gibt es keine Trennung zwischen Saal und Dach. Es entstand ein Zeltraum, der in aller Schlichtheit der Gemeinde Schutz und Geborgenheit bieten sollte auf ihrem „Weg durch die Wüste“, durch die geistige und materielle Not der damaligen Zeit. Das war Bartnings theologischer Gedanke hinter der Architektur und der Grund für die Bezeichnung als Notkirche, die nichts mit einem Notbehelf zu tun hatte.

In seinem Sinne war es auch, dass die neue St. Petri-Kirche die Erinnerung an die alte wachhielt – durch den Anbau an den Turm und die Einfügung von Grabmalen und Epitaphien im Altarraum und im Turm sowie an den Außenwänden der Kirche.

Nur wenige Veränderungen hat die Kirche seitdem erfahren: Die neutrale Verglasung des Lichtbandes wurde 1963 ersetzt durch die farbige „Lichtmauer“ der Künstlerin Ruth Margraf. Für die alte reparaturanfällige Orgel von 1950 wurde eine neue Orgel der Firma Eule aus Bautzen am 3. Advent 2007 eingeweiht. 2022 wurde eine energiesparende und variabel steuerbare Beleuchtung installiert.



Trümmerbeseitigung des zerstörten Kirchenschiffs



Grundsteinlegung 1949